

# **Standortgerechte Landnutzung als Arbeitsschwerpunkt Misereors in der ländlichen Entwicklung**

**Ludger Reining**

## **1. Einführung**

Standortgerechte Landnutzung als Sammelbegriff für nachhaltige, ökologisch angepaßte, sozial gerechte und wirtschaftlich tragfähige Systeme und Praktiken der Landnutzung ist spätestens seit Ende der 80er Jahre die gängige Wortwahl, wenn es um das Förderkonzept Misereors in der ländlichen Entwicklung geht. Die Ursprünge dieses Konzeptes lassen sich aus dem Leitbild und dem Arbeitsauftrag Misereors ableiten, so daß diese zunächst kurz dargestellt werden. Das Denken und Instrumentarium der Grünen Revolution hat auch viele Jahre die Landwirtschaftsförderung durch Misereor beherrscht. Diese z.T. schmerzlichen Lernerfahrungen haben zu einer Neuorientierung in der ländlichen Entwicklung geführt, die anhand einiger Beispiele aus der Projektarbeit dargestellt werden soll. Schließlich wurden im Verlauf der letzten 1½ Jahre die Erfahrungen der Projektpartner Misereors mit dem Konzept einer nachhaltigen Landnutzung anhand einiger ausgewählter Projektbeispiele aus-gewertet, um daraus allgemein gültige Grundsätze für die Zusammenarbeit in der ländlichen Entwicklung abzuleiten und diese Erfahrungen für die Öffentlichkeit und ein breiteres Part-nerspektrum verfügbar und nutzbar zu machen.

## **2. Leitbild, Arbeitsauftrag und Schwerpunkte von Misereor**

Das Bischöfliche Hilfswerk Misereor wurde 1958 von der Deutschen Bischofskonferenz als Aktion der deutschen Katholiken gegen Hunger und Krankheit in der Welt gegründet.

Der Name Misereor ist der biblischen Erzählung vom Wunder der Brotvermehrung entnommen und ist leitendes Motiv: *'Misereor super turbam – Ich habe Erbarmen mit diesen Menschen.'*

Die Projektarbeit, d.h. das Angebot der Hilfe richtet sich an die Armen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Misereor will ihnen im Kampf um ein menschenwürdiges Leben beistehen und dadurch Gerechtigkeit, Freiheit, Versöhnung und Frieden in der Welt fördern. Rasse, Religionszugehörigkeit oder Geschlecht spielen grundsätzlich keine Rolle. Dennoch kommt Frauen dabei eine besondere Bedeutung zu. Sie sind meistens von der Armut am schlimmsten betroffen und stellen zugleich besonders wichtige Träger von dauerhaften Entwicklungsprozessen dar.

Grundsätzlich geht es darum, die Selbsthilfekraft der Menschen in Eigenverantwortung zu stärken. Sie werden darin unterstützt, ihre Lage zu erkennen und – ausgehend von ihren Bedürfnissen – Initiativen zur dauerhaften Verbesserung ihrer Lebenssituation zu er-greifen. Dadurch treten sie in einen Prozeß ein, in dem sie zunehmend stärker ihre Interessen gegenüber Gesellschaft und Staat wahrnehmen können.

Der Beitrag Misereors beinhaltet die Gewährung finanzieller Mittel, Beratung und Erfahrungsaustausch, Projektbegleitung, Auswertung der durchgeführten Maßnahmen sowie

Beistand für Partner, die in Bedrängnis geraten, weil sie bestehende Strukturen der Macht- oder Besitzverteilung in Frage stellen. Projektpartner sind vor allem kirchliche Einrichtungen, aber auch Genossenschaften, Gewerkschaften, Bauernverbände und Selbst-hilfegruppen.

Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt in den Schlüsselbereichen ländliche Entwicklung, Gesundheitswesen, Berufs- und Erwachsenenbildung, Kleingewerbeförderung, Selbsthilfewohnungsbau, Sozialarbeit, Menschenrechtsarbeit sowie Schulung örtlicher Führungskräfte. Vielfach handelt es sich um Aufgabenfelder, in denen der Staat seine Verantwortung nicht oder nur unzureichend wahrgenommen hat.

In der Inlandsarbeit stehen Bildungs- und entwicklungspolitische Lobbyarbeit im Vordergrund über Pfarrgemeinden, Schulen und Aktionsgruppen, die Förderung des ge-rechten Handels und die Unterstützung von Solidaritätsgruppen in Deutschland. Dazu gehört die Mitwirkung in verschiedenen NRO-Netzwerken und Bündnissen auf nationaler und internationaler Ebene.

Eingebettet in die österliche Bußzeit führt Misereor in jedem Jahr eine bundesweite Fastenaktion durch, die jeweils ein zentrales Thema der Entwicklungszusammenarbeit auf-greift. Bestandteil der Misereor-Aktion in katholischen Pfarrgemeinden ist die Misereor-Kollekte als Zeichen der Solidarität mit den Armen.

### **3. Kurzer Rückblick auf die Landwirtschaftsförderung durch Misereor**

Das Thema dieses Treffens ist die Rolle des ökologischen Landbaus in der Entwicklungszusammenarbeit. In der Projektarbeit Misereors in der ländlichen Entwicklung stand immer der Begriff der standortgerechten Landnutzung (SGL) im Vordergrund. Hier geht es nicht darum, beide Begriffe auseinanderzudividieren, aber es soll deutlich gemacht werden, weshalb der Begriff SGL hier bevorzugt wird.

Die Förderung einer standortgerechten, nachhaltigen Landnutzung läßt sich sicherlich aus dem o.a. Leitbild Misereors ableiten. Allerdings ist die Interpretation, d.h. das Ver-ständnis dieser unterschiedlichen Begriffe wie Armutsorientierung und soziale Gerechtig-keit, wie sich in der jetzt 40jährigen Geschichte Misereors gezeigt hat, abhängig vom zeit-geschichtlichen Kontext und politischen Selbstverständnis.

So ist es nicht verwunderlich, daß bis in die 70er Jahre und z.T. auch noch bis in die 80er Jahre hinein das aus der "Grünen Revolution" hergeleitete Instrumentarium einer tech-nischen, linearen Landwirtschaftsförderung fast selbstverständlicher Bestandteil der von Misereor unterstützten landwirtschaftlichen Förderprogramme und Projekte war. Stich-Worte sind hier Saatgutverteilung, Kreditfonds, Traktorenprogramme, Mineraldünger auf Kreditbasis, landwirtschaftliche Ausbildung in Zentren, usw.

Über materielle und monetäre Hilfsleistungen an die Nutznießer, und ich benutze diesen heute eher diskreditierten Begriff ganz bewußt, sollte der ländlichen Bevölkerung der sogenannten Entwicklungsländer eine Teilhabe am Wohlstand und eine nachholende Entwicklung ermöglicht werden.

Dieser technisch-analytische Ansatz, der diesem Konzept zu Grunde liegt, ist typisch für unsere westliche Kultur, unser Denken, unsere Ausbildung, unser Alltagsleben. Dieser Ansatz verkennt oder ignoriert das Vorhandensein lokalen Wissens (Menschen haben über Jahrhunderte überlebt, also muß etwas von dem, was sie tun, richtig sein und könnte vielleicht auch in Zukunft beibehalten werden) sowie von lokalen Ressourcen ("mo-derne" Betriebsmittel kommen von

außen und sind ebenfalls Produkte unseres linearen, technischen Denkens). So wird dieses Entwicklungskonzept von außen an die sich "ent-wickelnden" Menschen heran getragen, ohne daß sie an diesem Konzept mitgearbeitet hätten. Menschen sind hier Objekte, nicht Subjekte.

Dieser Ansatz läßt sich in etwa mit einem bekannten und vielleicht etwas überstrapazierten chinesischen Sprichwort umschreiben: "Gib einem Hungernden einen Fisch, und du machst ihn satt. Schenke ihm ein Netz, und er wird nicht mehr hungern." Diese Haltung blendet verschiedene Tatsachen aus. Zunächst einmal, um im Bild zu bleiben, wird ignoriert, daß wir es mit Menschen zu tun haben, die bereits fischen können und dieses vielfach über lange Zeiträume getan haben. Das Rad muß nicht neu erfunden werden. Weiter wird nicht berücksichtigt, daß es Länder gibt, vornehmlich im Norden der Erde, die grössere Netze, schnellere Schiffe, gerissenerere Händler haben und deren Fischer erbarmungs-loser gegenüber der Natur sind.

Ein Umdenken setzte ein, weil die Konzepte und Maßnahmen nicht zu dem erhofften Erfolg führten. Die in den meisten Ländern realen politischen und wirtschaftlichen Strukturen begrenzten den Zugang der kleinbäuerlichen Bevölkerung zu den Märkten. Vielfach waren sie dazu verdammt, zu staatlich kontrollierten und künstlich niedrig gehaltenen Preisen Nahrungsmittel für die städtischen Eliten zu produzieren.

Die Zunahme der Bevölkerung und die sich dadurch verkleinernde Anbaufläche pro Kopf führte dazu, daß traditionelle Systeme der Landnutzung nicht mehr tragfähig waren. Beispiele hierfür sind Wanderfeldbau bzw. Feld-Brache-Wirtschaft. Begleitet wurde diese Entwicklung von regional unterschiedlich ausgeprägter, jedoch überall zu beobachtender ökologischer Degradierung von Landschaften, z.B. durch falsche Nutzung von Gunststandorten, wie den in aller Regel dichtbesiedelten tropischen Bergländern (Ostafrika, andiner Raum, Himalaja) oder durch das Eindringen des Ackerbaus in ökologisch labile Trocken-Zonen wie dem Sahel.

Auf Grund einer in der Regel geringen Kapitalausstattung war die kleinbäuerliche Bevölkerung nicht in der Lage, teure externe Betriebsmittel (Mineraldünger, Pestizide, Hybridsaatgut, Maschinen usw.) zu finanzieren. Auch zeigte sich, daß produktionstechnische Fördermaßnahmen alleine, ohne eine Berücksichtigung der vielfältigen sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Faktoren, die auf einen landwirtschaftlichen Betrieb und die auf und von dem Land lebenden kleinbäuerlichen Familie einwirken, keine wesentliche Verbesserung erbringen.

Eine wichtige Erfahrung aus dieser Phase der Entwicklungsarbeit war, daß, wenn Menschen zu passiven Nutznießern von Entwicklungsmaßnahmen degradiert werden, eine eigenverantwortliche und vor allem dauerhafte Entwicklung nicht möglich ist.

#### **4. Neuorientierung in der ländlichen Entwicklung: Nachhaltigkeit durch standortgerechte Landnutzung**

Die Neuorientierung in der Entwicklungszusammenarbeit Misereors in den 80er Jahren setzte auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Sektoren ein. Im Gesundheitswesen fand eine Entwicklung statt, weg von kurativer Medizin mit Krankenhäusern als zentralem Element, hin zu einer präventiven Medizin und dem Aufbau von Basisgesundheitsdiensten. In der handwerklichen Ausbildung gewann die nicht-formale praktische, dorf-orientierte Ausbildung gegenüber zentral durchgeführter, verschulter Ausbildung in Zentren an Bedeutung. Im Bauwesen wurde das Bauen mit lokalen Baustoffen, insbesondere das Bauen mit Erde, wieder entdeckt. Der

Selbsthilfewohnungsbau wurde zunehmend gefördert. Beispiele sind "*People's Dialogue*" in Südafrika oder Wohnungsbau in den Slums von Bombay.

Dokumentiert wurde das neue Konzept in der ländlichen Entwicklung durch ein 1993 erschienenes Arbeitspapier des Fachreferates für ländliche Entwicklung "Nachhaltigkeit durch standortgerechte Landnutzung".

Nachfolgend sollen einige Prozesse und Förderbereiche beispielhaft dargestellt werden, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

#### **4.1 Förderung von standortgerechter Landnutzung (SGL) in Afrika**

In Afrika und hier insbesondere in Kenia wurde die Idee einer standortgerechten Landwirtschaft, die eine nachhaltige Nutzung eines Standortes auf der Grundlage lokal vorhandener Ressourcen und Berücksichtigung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen, unter denen die Menschen leben, von außen in Form eines überregionalen, stark praktisch ausgerichteten Seminars an die Projektpartner Misereors heran getragen. Dieses war sicher nicht die erste von Misereor unterstützte SGL-Maßnahme in Afrika, aber doch eine wichtiger Wendepunkt, von dem weitere Initiativen ausgingen. Das Seminar wurde 1986 im Baraka Farmers Training Centre in der Diözese Nakuru durchgeführt.

Das Seminar bewirkte eine konzeptionelle Änderung des landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums selbst, das heute ein anerkanntes regionales Zentrum für SGL ist. Auch wurde im Rahmen dieses Seminars die Idee der Schaffung einer Institution wie KIOF (Kenia Institute of Organic Farming) geboren. Es folgten weitere Seminare dieser Art in Sam-bia, Simbabwe, Nigeria, Uganda, Mosambik und Tansania.

Von Anfang an spielte der Erfahrungsaustausch und die informelle Vernetzung eine große Rolle bei der Verbreitung des Konzeptes einer SGL, und zwar auf verschiedenen Ebenen. So führte beispielsweise zu Beginn der 90er Jahre der Austausch zwischen Projektpartnern in Kenia und Simbabwe oder Kenia und Uganda zur Entstehung von Programmen und Organisationen, deren Ziel die Verbesserung der Lebenssituation der ländlichen Bevölkerung auf der Grundlage einer SGL ist. In Simbabwe entstand beispielsweise das Kleinbauernförderprogramm von Silveira House, das Fimbidzanai Training Centre oder das Natural Farming Network. In Uganda begannen verschiedene Diözesen mit der Durchführung von Förderprogrammen der SGL. Außerdem entstand die lokale NRO RUCID (Rural Communities in Development).

Im Vordergrund der Aktivitäten dieser Programme stehen Maßnahmen des Bodenschutzes und der Erhalt bzw. die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, Integration der Tierhaltung, Diversifizierung des Anbaus, naturgemäßer Pflanzenschutz, verbesserte Lagerhaltung und Vermarktung, und nicht zuletzt eine Erhöhung des Organisationsgrades der Bevölkerung. Ausbildung findet mehr und mehr dezentral vor Ort statt. Da die Ernährungs-Sicherung im Vordergrund steht, ist es nicht verwunderlich, daß nicht selten mehr als zwei Drittel der handelnden Akteure auf lokaler Ebene Frauen sind.

#### **4.2 Prozeß der Plataformas in Zentralamerika und der Karibik**

In vielen Ländern Zentralamerikas und der Karibik beträgt der Anteil der ländlichen Bevölkerung über 50%. Dieses unterstreicht die Bedeutung der ländlichen Entwicklung in der Region.

Wichtigste Hemmnisse für eine nachhaltige Entwicklung sind ökologische Degradation durch Entwaldung und Bodenerosion sowie eine extrem ungleiche Landverteilung.

Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre wurde im Rahmen von regionalen Seminaren zum Bodenschutz und zum ökologischen Landbau in Honduras erkannt, daß viele Programme fachliche und methodische Defizite aufwiesen, eine Kontinuität des Aus-Tausches fehlte und es an nationaler Koordination mangelte. Auf Initiative Misereors sowie einiger Projektpartner wurde angeregt, durch Kooperation und Dialog mit und zwischen ausgewählten Projektpartnern

- die Wirksamkeit und Effizienz von Programmen der ländlichen Entwicklung zu verbessern,
- die Arbeit Misereors zu befruchten (Einfluß der Partner auf Konzepte und Förder-Kriterien), und
- die Landfrage in den politischen Dialog und in die praktische Projektarbeit einzubeziehen.

In den Ländern Dominikanische Republik, Haiti, El Salvador, Honduras, Guatemala, Nicaragua und Kolumbien wurden z.T. nationale Koordinierungsstellen, sog. Plataformas, aufgebaut. Aufgabe dieser informellen Institutionen ist die kontinuierliche Durchführung von Austausch, Weiterbildung und gemeinsamer Arbeitsplanung. Inhaltliche Schwerpunkte sind Landsicherung und Bodenschutz, ökologische Landwirtschaft, Lagerung, Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Austausch und Vernetzung finden auf unterschiedlichen Ebenen statt. So ist beispielsweise der Erfahrungsaustausch von Bauer/Bäuerin zu Bauer/Bäuerin ein wichtiges, integrales Element für die Verbreitung von nachhaltiger Landnutzung geworden. Begleitet werden diese Prozesse auf lokaler und nationaler, sowie auf regionaler Ebene von Beratungsstrukturen vor Ort sowie z.T. durch das Berater-auf-Zeit-Programm Misereors (siehe unten).

### **4.3 Förderung und Weiterentwicklung einheimischer Reissorten in Indien und den Philippinen**

Die Einführung von Hohertragsorten im Reisanbau hat zwar zu kontinuierlichen Ertragssteigerungen geführt, für den kleinbäuerlichen Anbau jedoch auch eine Reihe von Nachteilen gebracht. Die neuen Sorten erfordern den Einsatz teurer externer Betriebsmittel (Mineraldünger, Pestizide, regelmäßige Wasserversorgung). Die lokalen Reissorten werden zunehmend verdrängt, wodurch die genetische Vielfalt zurückgeht. Gleichzeitig verschwinden die traditionellen Fähigkeiten der Bäuerinnen und Bauern, lokale Sorten zu nutzen und weiterzuentwickeln.

In der Kokan-Region des west- und zentralindischen Bundesstaates Maharashtra bemüht sich die lokale NRO Academy of Development Science (ADS) um den Erhalt und die Nutzung traditioneller Reissorten. Dieses geschieht über Ausbildung und Beratung sowie den Aufbau von Reisbanken in 40 Dörfern.

Auf den Philippinen fördert MASIPAG (Farmer-Scientist Partnership for Development Inc.), ein Zusammenschluß von organisierten Gruppen von Kleinbauern, 13 NROs und Agrarwissenschaftlern ebenfalls den Erhalt und die Weiterentwicklung von etwa 400 traditionellen Reissorten. Daneben sind bäuerliche Forschung und Dokumentation traditioneller bäuerlicher Wissenssysteme weitere Schwerpunkte der Arbeit. Der Ansatz von MASIPAG wird inzwischen auch von staatlichen Stellen ernstgenommen; Fachgespräche haben begonnen.

#### **4.4 Berater-auf-Zeit-Programm als neues Instrument der Projektbegleitung**

Parallel zu den von Misereor geförderten Programmen der SGL mit unterschiedlichen Schwerpunkten, jeweils in Anpassung an die lokalen Bedingungen und Erfordernisse, wurde mit dem Berater-auf-Zeit-Programm, kurz BaZ-Programm, ein neuartiges Instrument der Projektbegleitung geschaffen.

Aus der Zielsetzung dieses Programmes ergibt sich, daß die BaZ sowohl den Projektpartnern des Südens als auch Misereor verpflichtet sind. Ein wichtiges Merkmal ist die zwar jeweils kurzzeitige, aber kontinuierliche Begleitung von Programmen, z.T. über Jahre hinweg. Neben der gezielten fachlichen Beratung und Begleitung von Programmen, sowie der Intensivierung des Dialogs zwischen den Projektpartnern und Misereor, stehen die Förderung der Süd-Süd-Vernetzung und der Aufbau lokaler Beratungsstrukturen im Mittelpunkt der Arbeit.

Die Anfänge des BaZ-Programmes liegen in den 80er Jahren. Eine dynamische Entwicklung hat das Programm jedoch erst in den 90er Jahren erfahren, die zu einem deutlichen Anstieg der Planstellen geführt hat. Derzeit arbeiten 7 Berater und Beraterinnen in der ländlichen Entwicklung in Afrika, Lateinamerika und Asien, einige davon kontinent-übergreifend.

#### **5. Schutz des Bodens als Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung: Lernen aus den Erfahrungen der Projektpartner**

Konzept, inhaltliche Schwerpunkte und Arbeitsweise einer Fachstelle wie des Referates für ländliche Entwicklung bei Misereor befinden sich in einem ständigen Anpassungsprozeß an die Erfahrungen der Projektpartner im Süden.

Um diese z.T. langjährigen Erfahrungen der Projektpartner Misereors zu nutzen, hat das Referat für ländliche Entwicklung in Zusammenarbeit mit den Beratern auf Zeit Projekte aus Afrika, Asien und Lateinamerika ausgewertet. Die Projekte zeigen in exemplarischer Weise, daß ohne Bodenschutz und den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit eine nachhaltige Entwicklung nicht möglich ist. Diese Analyse soll Basis für ein neues Grundsatzpapier der ländlichen Entwicklung sein. Ziel dieser Analyse ist es, diese positiven Erfahrungen einem größeren Partnerspektrum bekannt zu machen und als Grundlage für eine konzeptionelle Weiterentwicklung von Programmen, aber auch des Förderkonzeptes von Misereor zu nutzen.

Zunächst zu den Methoden, die die Arbeit von Programmen erfolgreich gestaltet haben. Als wichtigstes Prinzip erwies sich die Einbeziehung der ländlichen Bevölkerung in alle Phasen eines Programmes, von der Situationsanalyse über die Planung und Durchführung konkreter Maßnahmen und Aktivitäten bis hin zur Überprüfung der Wirkung.

Wichtige Elemente bei der partizipativen Analyse und Planung waren die Anerkennung und Nutzung lokalen Wissens und die Einbeziehung lokaler, traditioneller Strukturen. Eigenleistung erfolgte nicht nur in Form von unqualifizierter Zuarbeit, lokalen Materialien und Geld, sondern auch als Lieferung von Ideen und Kreativität.

Bei der partizipativen Durchführung von Maßnahmen und Aktivitäten in Programmen war es wichtig:

- deren Anzahl zu begrenzen und zu Beginn einfache, nachvollziehbare Maßnahmen mit großer Wirkung durchzuführen;

- daß Kosten im wesentlichen nur für Aus- und Fortbildung, Beratung und fachliche Begleitung entstehen;
- daß die Inhalte dieser Maßnahmen von den kleinbäuerlichen Zielgruppen bestimmt werden;
- daß es keine formellen Demonstrationsfelder gibt; vielmehr ist der landwirtschaftliche Betrieb selbst die Demonstrationsfarm;
- daß externe Betriebsmittel gar nicht oder in sehr geringem Maße eingesetzt werden;
- daß *Cash/Food-for-Work* für eine langfristige und nachhaltige Entwicklung nicht nur für die Nutznießer, sondern auch für die Bevölkerung angrenzender Gebiete kontraproduktiv ist;
- daß zu komplexe, technisch perfekte Lösungen ungeeignet sind;
- daß die Maßnahmen dem "lokalen Rhythmus" (lokale Arbeitsabläufe, Arbeitsverteilung, Saisonalität) angepaßt sein müssen;
- daß angepaßte pädagogische Methoden (z.B. GRAAP, DELTA, PLA) angewendet werden;
- daß das Personal der Basisbewegungen fortlaufend ausgebildet wird;
- daß Bewußtseinsbildung ein wechselseitiger Prozeß ist und sowohl von BeraterInnen als auch von den Beratenen ausgeht;
- daß fachlicher Austausch und Vernetzung zwischen Bäuerinnen und Bauern auf lokaler und regionaler Ebene stattfinden;
- daß eine kontinuierliche Anpassung der Maßnahmen und Aktivitäten notwendig ist, um das Risiko eines Mißerfolges zu verringern.

Durch die komplexe Situation im ländlichen Raum sind der Mensch und seine Umwelt stark von einander abhängig. Dabei gilt als Grundaussage, daß ein gesunder Boden eine gesunde Landschaft und auch glückliche und gesunde Bewohner beheimatet. Indikatoren, die diese Wirkung sichtbar und meßbar machen, sind:

- Positive Veränderungen der Landschaft sind großflächig sichtbar und Praktiken wie Brandrodung oder Abbrennen von Feldern nach der Ernte vermindern sich.
- An den lokalen Kontext angepaßte agrosylvopastorale Systeme sind eingeführt und akzeptiert.
- Bäuerliche Begeisterung ist spürbar; die Landbevölkerung ist stolz auf ihre geleistete Arbeit.
- Beim Anbau entstehen Überschüsse; es werden vermehrt lokale Produkte gelagert, verarbeitet und vermarktet.
- Die bäuerliche Bevölkerung wird zunehmend seßhaft; die Wanderarbeit geht stark zurück.
- Die Artenvielfalt ist erhöht, und die Bodenfruchtbarkeit ist verbessert.
- Die Grundwasserstände stabilisieren sich (z.B. Brunnen, die ganzjährig Wasser führen).
- Verschwundene Arten kehren zurück.
- Die Sparkapazität breiter Bevölkerungsgruppen verbessert sich.
- Bestehende unabhängige Basisstrukturen verfügen über eigene Kapazitäten für die Planung und Durchführung von Maßnahmen.
- Frauen sind Mitglieder der lokalen Bewegungen und spielen eine aktive Rolle bei Entscheidungsprozessen, nicht nur bei der Projektdurchführung.
- Die Basisstrukturen sind eigenständig und arbeiten unabhängig von den Projektstrukturen (z.B. diözesanen Entwicklungsbüros).

Die Auswertung der analysierten Projekte zeigte deutlich die Bedeutung der Begleitungsstrukturen (kirchliche und andere NRO) für den Ablauf von Prozessen, Projekten, Maßnahmen und Aktivitäten. Insbesondere zeigte sich, daß das Verhältnis zu den Zielgruppen sowie die eigene Kompetenz und Kreativität entscheidend für den Erfolg sind.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Selbstverständnis und der Arbeitsweise der Begleitungsstrukturen (z.B. diözesane Entwicklungsbüros) zu. Folgende Punkte machen deutlich, welches die wichtigsten Voraussetzungen vor Ort waren und sind, die zum Erfolg der analysierten Projekte bzw. Prozesse geführt haben:

- Es gibt ein motiviertes, kompetentes Team von Mitarbeitern.
- Eine der Prioritäten ist die Schaffung unabhängiger Basisstrukturen.
- Die Eigenleistung ist hoch und steigt an, bis diese die Höhe der Gesamtkosten erreicht hat.
- Die Einbeziehung lokaler Kenntnisse, Ideen, Organisationen, Planungsvorstellungen, Kreativität usw. ist selbstverständlich.
- Die Partner auf beiden Seiten müssen sich akzeptieren, lernbereit sein und es auch bleiben.
- Die Begleitungsstruktur des Projektes bzw. Prozesses legitimiert sich durch einen partizipativen Ansatz.
- Die Begleitungsstruktur muß akzeptieren, daß ihre eigenen Vorstellungen und Interessen nicht identisch sind mit denen der lokalen Bevölkerung.
- Die Bereitschaft und Fähigkeit zur Lobbyarbeit ist eine weitere Aufgabe der Begleitungsstruktur.
- Begleitungsstrukturen für den ländlichen Raum agieren aus dem ländlichen Raum heraus und nicht von städtischen Zentren aus.
- Partizipative Lernprozesse ländlicher Gemeinschaften, insbesondere auch von Frauen, mit den Schritten Bewußtsein, Reflexion, Planung, Aktion (Durchführung), Evaluierung, neues Bewußtsein, neue Reflexion usw. müssen ermöglicht werden.

Diese Analyse hat gezeigt, welcher Reichtum an Erfahrungen in der langjährigen Zusammenarbeit mit Projektpartnern im Süden zu finden ist. Diese Ergebnisse können und müssen für eine kontinuierliche Anpassung von Konzepten und Förderkriterien genutzt werden.

Die vielen positiven Erfahrungen mit dem sich wandelnden Konzept einer nachhaltigen, standortgerechten Landnutzung können jedoch nicht darüber hinweg täuschen, daß Armut im ländlichen Raum vor allem ein strukturelles Problem ist. Daraus resultiert der Anspruch Misereors, Lobbyarbeit zu betreiben, sich in NRO-Netzwerken zu engagieren, sich z.B. an Kampagnen für einen fairen und gerechten Handel zu beteiligen oder etwa in der gemeinsam mit dem BUND herausgegeben Studie *Zukunftsfähiges Deutschland* darauf hinzuweisen, daß gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen nicht ohne einschneidende Veränderungen vor der eigenen Haustür zu bewältigen sind.